

ausgesetzt. Die Stadt verfehlte auch der sog. Königgrätzer Weg – eine urzeitliche und frühmittelalterliche Verbindung, die von Hradec Králové (Königgrätz) entlang des Höhenkamms Vřešňovský, Hořický und Mláčovický Chlum über den nördlichen Rand des Jitschiner Talkessels unter den Hügeln Kumburk und Bradlec führte, wo im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts Burgen gebaut wurden, in das Gebiet des Železnice (Eisenstadler) Talkessels und weiter in Richtung Nordwesten gegen Turnov (Turnau). Sie führte am Rande der besiedelten landwirtschaftlichen Gegend in durchschnittlicher Meereshöhe von ungefähr 350 Metern und der Jahresdurchschnittstemperatur von 7 °C.

Nach der umfangreichen Kolonisierung von Böhmen zu Zeiten von Přemysl Ottokar II., als Dutzende von Städten im ganzen Königreich gegründet wurden, verblieben zu Beginn des 14. Jahrhunderts nur noch wenige Gebiete, wo einstweilen ein dichteres Netz von Städten fehlte. In Ostböhmen standen im mittleren Streifen zwischen der Grenze und Prag nur zwei große und zueinander entfernte Städte Hradec Králové und Mladá Boleslav (Jungbunzlau). Zu diesem Landstreifen orientierte sich die Aufmerksamkeit der königlichen und adeligen Lokatoren. Vor 1305 verlief die größte Ortschaftsgründung in dieser Zeit, die Übertragung von Bydžov (Bidschow) in eine günstigere Lage zum Fluss Cidlina. Im Jahre 1304 oder nur etwas früher wurde auf gleiche Art wie Nový Bydžov (Neu-Bidschow) auch die Stadt Jičín gegründet.

Jičín wird von dem Chronisten Neplach bereits zum Jahre 1277 erwähnt, als nach ihm Veliš (Welyss circa Gyczyn) lokalisiert wurde, dass Čěča von Budějovice geschenkt wurde. Dieser Ort Jičín ist mit dem heutigen Staré Místo identisch, einem Dorf, das in strategischer Lage am Zugang in den Jitschiner Talkessel liegt und von der Burg Veliš geschützt wird. Noch in Urkunden aus dem 15. Jahrhundert wird das Dorf als Starý Jičín genannt. Das Wasser des Cidlina-Flusses, lebenswichtig für den Gang der neuen Stadt, war die Hauptursache zur Übertragung von Jičín einige Kilometer in Richtung Norden. Die Stadtgründung verlief wohl auf königlichem Boden. Über die innerliche Struktur von Jičín kann im ersten Jahrhundert seiner Geschichte nur wenig gesagt werden. Der beträchtliche Teil der Bevölkerung war, wie aus den ältesten erhalten gebliebenen Schriftstücken seit 1361 hervorgeht, deutscher Nationalität. Nicht lange nach seiner Gründung wurde die ursprünglich königliche Stadt Jičín im Jahre 1337 eine untertänige Stadt. Die Zeit der Hussitenkriege bedeutete Veränderungen vor allem in der Struktur der Dörfer in der Umgebung. Jičín selbst überstand die Hussitenkriege ohne Unheil.

Der erste wirklich maßgebende Adel in der Geschichte der Stadt waren die Trčka's. Mikuláš Trčka d. Ä. von Lipa kaufte die Herrschaft Veliš mit einer Reihe von Dörfern und der Stadt Jičín in der Mitte der Achtzigerjahre des 15. Jahrhunderts. Im Laufe des 16. Jahrhunderts verwüstete Jičín eine lange Serie von Bränden. Das einzige ausdrucksvolle Monument dieser Zeit war die steinerne Befestigungsmauer, deren Errichtung damals mit dem Bau des Walditzer Stadtores anfang und den Höhepunkt erreichte. Der unregelmäßige Verlauf der neuen Befestigung verfolgte wohl die Trasse einer älteren Fortifikation, archäologisch ist jedoch diese Voraussetzung bisher nicht belegt. Wie für untertänige Städte typisch war, so hat auch die Jitschiner Stadtmauer fast keine Basteien oder Türme.

Im Jahre 1607 wurde Jičín als Bestandteil der Herrschaft Kumburk-Úlibice durch Jan Rudolf Trčka von dem führenden böhmischen Adligen Zikmund Smiřický angekauft. Sein Erbe Jaroslav Smiřický begann bald am Jitschiner Marktplatz seinen Herrschaftssitz umzubauen. Das Bauwerk, errichtet von der reichsten Herrschaftsfamilie in Böhmen, hätte für lange Zeit hinweg die Perle der ganzen Stadt sein können, wenn es nicht 1620 eine Explosion in eine bizarre Architektur verwandelte, die in sich die Opfer zweier Seiten begrub, welche um die Jitschiner Erbschaft nach dem Tode des letzten legitimen Erben in männlicher Linie Albrecht Jan († 18. November 1618) stritten. Ein Jahr später kam als nächster Verwandter des unfähigen Jindřich Jiří Smiřický der Vormund Albrecht von Waldstein nach Jičín und für die Stadt begann die interessanteste Zeitspanne ihres bisherigen Bestehens – die Veränderung in eine frühbarocke Residenz.

Albrecht von Waldstein erwarb die Domäne der Familie Smiřický, im Jahre 1615 elf Herrschaften vom Grenzgebirgszug in Nordostböhmen bis Prag zählend. Der ambitionöse Offizier der kaiserlichen Armee hatte mit Jičín, der Hauptstadt des Friedländer Fürstentums (ab 1624) und ab 1627 Herzogtum, riesige Pläne, die es ihm inmitten des wütenden Dreißigjährigen Krieges trotz seinem plötzlichen Tode im Jahre 1634 im eifrigen Tempo von einer einzigen Dekade teilweise zu verwirklichen gelang. Seine Umwandlung der Stadt und Umgebung einschließlich intensiver Sorgfalt für weitere Bestandteile der Friedländer Herrschaft hatte damals in Mitteleuropa keines Gleichen. Neben der Gründung des Jesuitenareals gestaltete Waldstein mit seinen Baumeistern auch die Idee des großen Regulierungsplanes. Danach sollte sich die Stadt rasch in eine würdige repräsentative Residenz von einem der mächtigsten Männer in Europa umwandeln und zu einer großen modernen Stadt entwickeln. Von dem Plan wurde nur die südliche Vorstadt realisiert, Nové Město (Neustadt) genannt. Der Höhepunkt der Bildungsaktivitäten, die Waldstein mit den Jesuiten nach Jičín brachte, sollte eine Universität sein, wo der Herzog eine Reihe von berühmten Studenten herholen wollte, dieser Gedanke fiel leider mit dem Tod des Herzogs ins Wasser. Ein umfangreiches Programm des Stadtausbaues ergänzte eine nicht weniger ambitionöse Umgestaltung des Gebietes hinter deren Grenze.

Mit seinem Aufbauprogramm reflektierte die Waldsteiner Erbschaft František Josef Schlik (1656-1741), der Enkel von Jindřich Schlik, der nach dem Herzog im Jahre 1636 die Velišer Herrschaft erwarb. Der Familie Schlik (Šlik) gehörte im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts eine umfangreiche Domäne, die sich in südlicher Richtung von dem Jitschiner Talkessel erstreckte. Mit kleinen sakralen Bauwerken, zerstreut auf dem Gebiet um die zum Teil abgerissene Burg Veliš, gestaltete er mehrere Schichten der spirituellen Hebung der Landschaft. Noch am Ende des 17. Jahrhunderts entstand in der Stadt in den Stadtmauern in ihrem nordöstlichen Teil ein neues jüdisches Viertel, das Graf Václav von Sternberk gründete, der hier für die Juden in den Jahren 1689 und 1690 insgesamt fünf Häuser aufkaufte.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand die Stadt aus urbanistischer Sicht im Grunde genommen noch so, wie sie Albrecht von

Waldstein prägte: Die Stadt überschritt kaum die Grenze, gegeben mit Ausnahme der Neustadt durch die ursprüngliche Befestigungsmauer. Urbanistisch und architektonisch passte sich die Stadt ihrer steigenden Bedeutung vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an – nach einer langen Zeitspanne der Stagnation kam es zu einer Entfaltung von Jičín ab Mitte der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts auch durch eine rege Bautätigkeit und mit dem Bau von repräsentativen Gebäuden und Wohnsitzen.

Das innerliche Leben der Stadt kann mit drei Phänomenen charakterisiert werden – Jičín als Stadt der Vereine, Ämter und Schulen. In Übereinstimmung mit der zeitgenössischen Wiedergeburtbegeisterung wurden zahlreiche Vereine ins Leben gerufen (der älteste Slovanská lipa 1849, in Übersetzung Slawische Linde), deren Anzahl bis unverhältnismäßig zu der Anzahl der Bewohner stieg. Im Jahre 1925 erreichte seine Anzahl 155 (z. B. der Turnverband Sokol 1862, der Leseverein Akademická čtenářská jednota 1870, die Museumsgesellschaft Musejni společnost 1863, aber auch der Suppenverein Spolek polévkový u. Ä.). Das Phänomen der Vereine spielte eine wesentliche Rolle bei der Lösung von vielen grundlegenden städtischen Angelegenheiten.

Die Industrie und ihre Entwicklung gab in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den maßgebenden Schritt zu der Gestaltung der Stadt und war eine der Ursachen bei den späteren großflächigen Stadtregulierungen – damals entstand das Phänomen der Gewerbezone. Sie bestimmte auch das weitere geordnete Wachstum der städtischen Bebauung, zum ersten Mal in der Geschichte tischte sie das Problem des zweiten Zentrums auf und beeinflusste zum Teil den städtischen Grundriss. Die städtischen Bauaktivitäten wurden im 19. Jahrhundert ohne zusammenfassendere Absichten realisiert, es wurde ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und ohne Rücksicht auf breitere Zusammenhänge in ganzstädtischen Angelegenheiten gebaut. Jičín dieser Zeit charakterisiert ein solcher Widerspruch, der für kleinere Städte, welche ein schnelles wirtschaftliches Wachstum erlebten, typisch ist: Die wirtschaftliche Entfaltung kam durch die neue repräsentative Architektur zum Ausdruck, während sich die Stadt dem Anstieg der Bevölkerung und des Verkehrs gemeinsam mit dem sich veränderndem Lebensstil und der Weltanschauung nicht anpasste. Die repräsentative urbanistische und architektonische Gestaltung gelangte somit zu einer der wichtigsten Aufgaben, welche zum Teil erst in den 20er- und 30erjahren des 20. Jahrhunderts der Architekt Čeněk Musil löste.

Der preußisch-österreichische Krieg beeinträchtigte spürbar die Umgebung von Jičín, in der Stadt selbst – obwohl auch hier direkt im Zentrum gekämpft wurde – hinterließ er keine prägenden spürbaren Spuren. Trotzdem beeinträchtigten die Kämpfe bei Jičín 1866 die hiesige Landschaft auf unauffällige, jedoch bis heute merkbare Art und Weise: Auf den Massengräbern von gefallenen Soldaten wurden Dutzende kleine Kreuze aufgerichtet und es entstanden kleine Friedhöfe. Der Zentralfriedhof und die Gedenkstätte entstanden bei Kbelnice als Ossarium mit einer Kapelle im Jugendstil in den Jahren 1904-1906 nach dem Projekt von Václav Weinzettel aus Hořice (Hořitz).

Der Erste Weltkrieg paralyisierte in Jičín die Bautätigkeit. Es wurden Zeitungen verboten, Sokol-Repräsentanten verhaftet, in den Schulen wurden Lazarette errichtet und unterrichtet wurde dort, wo gerade frei war. Tschechische Regimenter wurden außerhalb der Stadt versetzt und statt ihnen kamen deutsch sprechende Soldaten. Die Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts bedeuteten jedoch eine Zeit der regen Bau- und urbanistischen Entwicklung der Stadt, welche dabei noch die Zeitspanne um 1900 überwand.

Die Aufgabe die Stadt empor zu bringen und ihr ein würdiges Aussehen zu geben, das ihrer neuen Entfaltung entspricht, eine moderne Kleinstadt zu schaffen, kam auf Čeněk Musil zu. Dieser Architekt, Urbanist, aber auch fähiger Bühnenbildner und bildender Künstler überschritt zwar mit seinem Schaffen nicht die Grenze der Region, aber mit außergewöhnlicher Tüchtigkeit gelang es ihm für örtliche Verhältnisse wirklich eine moderne und in breiten Zusammenhängen hochqualitative Architektur und urbanistische Tendenzen zum Ausdruck zu bringen. Čeněk Musil prägte das Aussehen der Stadt vor allem mit dem Regulierungsplan. Die Basis des Plans bildete der Gedanke einer Chaussee rund um die Stadt, die den Verkehr aufnehmen und den alten Stadtkern entlasten möchte, der mit dem Verkehr überlastet war. Neben einer Reihe von Familien- und Zinshäusern, die er sein Leben lang projektierte, müssen besonders öffentliche Gebäude erwähnt werden, die auf blickfangende Orte und auch aus der Sicht des funktionierenden Stadtorganismus auf ausgesetzte Stellen platziert wurden.

Das Bautempo von öffentlichen und Wohngebäuden wurde durch den Zweiten Weltkrieg gehemmt. In der Stadt wurde ein Oberlandrat errichtet, der hier bis 1942 tätig war, und ein Sitz der Gestapo, beide in der Kaserne untergebracht. Im Juli 1939 entstand das befürchtete Arbeitsamt. Zu den geplanten großen Veränderungen der Katastergrenzen von den Gemeinden im Protektorat Böhmen und Mähren kam es zwar nicht, doch den weitaus tschechischen Bezirk (während der Protektoratszeit Kreis genannt) Jičín betrafen Veränderungen in der Verwaltungsgrenze sofort bei dem Abriss der Grenzgebiete. Im Jahre 1943 wurden die jüdischen Stadtbewohner in der Anzahl von 78 Personen und 6 weiteren aus der Umgebung aus der Stadt nach Mladá Boleslav und später nach Terezín (Theresienstadt) abtransportiert, die Drangsale der Konzentrationslager überlebten nur 6 von ihnen. Gegen Abend am 10. Mai 1945 kam nach Jičín die Rote Armee, wobei zuvor in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai die Stadt die deutsche Besatzung verließ. Die Stadt erlitt keine wesentlichen Kriegsschäden – vor allem deshalb, weil hier keine strategischen Industriebetriebe als mögliche Bombardierungsziele tätig waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Fachaufsicht über den wertvollen Jitschiner Denkmälern Jaroslav Wagner. Zu seinem unschätzbaren Verdienst gehörte auch die Erklärung des Stadtzentrums zu einem städtischen Denkmalschutzgebiet, einem der ersten unter den tschechoslowakischen Städten (im Jahre 1956 für zehn Jahre, 1967 endgültig). Der historische Stadtkern blieb von unangemessenen Eingriffen verschont, dagegen wurde eine Reihe von historischen

Gebäuden einschließlich des Schlosses renoviert. Der Zerstörung entging jedoch nicht das Jesuitenkolleg, wo sich nach 1968 die sowjetische Armee niederließ.

Der Richtlinien-Gebietsplan für Jičín und Umgebung, am Umbruch der 50er- und 60erjahre des 20. Jahrhunderts von dem staatlichen Denkmalsamt Státní ústav pro rekonstrukci památkových objektů (SÚRPMO) ausgearbeitet, überraschte mit seiner progressiven Fassung. So wie in anderen Städten in dieser Zeit nahm er auch in Jičín keine Rücksicht auf geschichtliche und flächenbetreffende Zusammenhänge – er löste vor allem die Struktur der Funktionen, nicht jedoch die Flächenstruktur der Stadt. Jičín wurde 1960 zum Kern des großen Bezirkes bestimmt, also zum natürlichen Mittelpunkt eines ziemlich umfangreichen Gebietes. Das Hauptergebnis der Bautätigkeit in Jičín vom Ende der 50erjahre bis Ende der 60erjahre des 20. Jahrhunderts, aus dem angeführten Richtlinien-Gebietsplan hervorgehend, war die Siedlung Pod Lipami, laut Absicht angenehmer Ort zum Wohnen im Grün und in Reichweite des Stadtzentrums. Ein Teil der Plattenbauten sollte architektonisch individuell gestaltet werden. Der ursprüngliche Plan wurde jedoch während der sich hinausziehenden Fertigstellungsterminen modifiziert. Es wurden weder das zentrale Dienstleistungsgebäude, das Warenhaus, der Park, die Kinderkrippe und weitere Infrastruktur errichtet, sondern die Häuser selbst, so wie sie realisiert wurden, trugen Merkmale üblicher Plattenbauten überregionalen Charakters, oft gegenüber dem ursprünglichen Plan um mehrere Stockwerke aufgestockt.

Bevor 1973 der neue Gebietsplan mit der Perspektive bis zum Jahre 2000 fertig war, woran ab 1970 gearbeitet wurde, wurden vor allem Häuser in der Neustadt abgerissen und gebaut. In der Nachbarschaft des Platzes Lidické náměstí entstanden architektonisch wertlose Plattenbauten und dank des zeitgenössischen Planungssystems wurde das bestehende Straßennetz in diesem alten Stadtviertel zerschlagen. Als große Versündigung kann nach Dobroslav Libal und Marie Heroutová der Eingriff in die Stadtsilhouette von Jičín betrachtet werden, der in die Mitte der 70erjahre des 20. Jahrhunderts fällt. Den Blick auf den historischen Stadtkern störte besonders der achtstöckige Plattenbau, der die ganze südliche Seite des Platzes Lidické náměstí bildet, und das Gebäude des Bezirksgerichtes und des Bezirksausschusses der KPČ am Busbahnhof. Am Ende der 90erjahre des 20. Jahrhunderts griff in das Stadtpanorama mit seinen zwar nicht hohen, jedoch großflächigen und unästhetischen Gebäuden die sich ausbreitende Gewerbezone ein. Am Umbruch der 80er- und 90erjahre des 20. Jahrhunderts wich der neuen Bebauung eine Reihe von alten Häusern ländlichen Charakters im nördlichen Teil der Neustadt, zum Aufbau von geplanten hohen Plattenbauten kam es jedoch nicht mehr. Nach Jahren öffneten sich so wieder urbanistische Möglichkeiten, den konkreten Standort in breitere räumliche und geschichtliche Zusammenhänge einzugliedern.

Jičín – summary

The Jičín Region has gone through many changes since the Middle Ages when the era of permanent settlement of the location started, however, the local landscape has remained nearly untouched – without irreversible interventions, influences, industrialization, traffic routes and mass tourism. We can say that the landscape in the town of Jičín and its surroundings is a pre-modern landscape which retains its grandiosity, charm and intimacy.

Jičín truly is a town situated in the country. The town organism is linked with the surrounding countryside through entrances to the landscape which enable people to enter open countryside or enjoy charming views of the surrounding landscape features. This principle of landscape illusionism was transferred into the concept of the town designing by sensitive urbanists in the first half of the 20th century.

The town of Jičín with its early-Baroque dominants became a significant element communicating with the nearby surroundings at the time when Albrecht of Valdštejn lived there. Valdštejn's landscape concept based on accurate astronomical calculations can bear comparison with monuments of European importance. However, not only the nature beauties and the impressive, spectacular order given to the Jičín Basin by Italian architects invited by Valdštejn form the genius loci of Jičín and the Jičín Region. Small structures – chapels and crosses in the southern part of the Jičín Basin modestly decorate the landscape, however, they are not as apparent as the grandiose and large religious or economic structures from the period of peak and late Baroque. Crosses over tombs of soldiers who died in the Prussian-Austrian war in 1866 also relieve information about past events. The historical atlas of the town of Jičín comprises some selected iconographic and cartographic documents significant for the development and changes of the urban agglomeration in the past. The authors focused on the development of Jičín with regard to urbanism, architecture and incorporation of the town into the landscape because, as documented by bibliography, a lot has been written about the history of the town.

The town of Jičín is situated in eastern Bohemia in the middle of the Jičín Basin in an area where slightly undulated landscape is interrupted by rising parallel mountain ranges running from the west to the east towards the border range of the Krkonoše Mountains. In the south-west the basin is edged with two mountains Loreta and Veliš (altitude 429 metres) and north-westerly from Jičín, in the direction of Sobotka, the Prachovské Rocks rise; most significant peak in this mountain range is Brada (altitude 438 metres) and Přívýšina (altitude 463 metres). Forested rocks in the Prachovské Rocks were sought after by people as early as in the early Stone Age. The area has always been suitable for settlement since it is protected against the weather influence by numerous hills situated in the north-west; the highest of them is called Tábora Mountain (altitude 678 metres) and worth mentioning are two other peaks with ruins of medieval castles (Kumburk, Bradlec). A part of this mountain range geomorphologically belongs to the Jičín Highlands, but Tábora Mountain, which is much higher, is a part of so called Jičín-Krkonoše foothills.

Jičín (altitude of its square is 270 metres) was newly established after having been moved from today's Staré Místo to the foot of Velišský ridge – on the border of two different areas; on the edge of a terrain block washed with water and bypassed by the river Cidlina. Its source is situated between the western foot of Tábor Mountain and eastern foot of Kozlov Mountain at an altitude of about 552 metres above sea level. Jičín and its immediate surroundings are also drained by two streams: Holinský and Svatováclavský. The whole area is a part of the Labe River catchment area. Soon after Jičín was established, ponds were built on the river Cidlina. They were used for fish breeding and also for draining the surrounding area – the subsoil of the Jičín region consists of argillites which do not let water through. Several large ponds which take water from fields and forests have survived till today.

Ancient and early medieval settlements in the Jičín Region were built on loess loams and on sandy soil in the Prachovské Rocks and in their immediate surroundings. The warm areas by the foots of basalt hills sticking out from the slightly undulating Jičín Basin, covered with loess loams: a broad and shallow valley between basalt hills of volcanic origin Zebin (altitude 399 metres) and Čeřovka (altitude 334 metres) were fairly densely populated during the ancient era and during the Middle Ages. Nevertheless, Jičín itself was established in a place where no ancient or early medieval settlement used to be. It was off the route of Hradecká path – a Medieval and early Medieval path running from Hradec Králové along the northern edge of Jičín basin under Kumburk and Bradlec where castles were built in the early 14th century towards the town of Turnov. The path ran through agricultural countryside at an altitude of about 350 metres above sea level where average annual temperature was 7°C.

After large-scale colonization of Bohemia during the reign of Přemysl Otakar II, when dozens of towns were established all over the kingdom, there were only a few areas where denser urban development was missing at the beginning of the 14th century. In Eastern Bohemia, between Prague and the border, there were only two large towns situated far away from each other – Hradec (Králové) and Mladá Boleslav. This territory attracted the attention of royal locators. About 1305 Bydžov was translocated to a more advantageous spot by the river Cidlina – and thus New Bydžov was established. A little bit earlier, probably in 1304, Jičín was established.

Jičín was mentioned in Neplach's chronicle as early as in 1277; the chronicler described castle Veliš (*Welyss circa Gyczyn*), donated to Čěča of Budějovice. The chronicler's Jičín is identical with today's Staré Místo, a village situated in the strategic location at the entrance to the Jičín Basin protected by Veliš castle. Written materials from the 15th century call the village Starý (Old) Jičín. Water from the river Cidlina, vitally important for the life of the new town, was the main reason why Jičín was moved several kilometers to the north. The town was probably established on royal land. Very little can be said about the inner structure of Jičín during the first century of its history. Most inhabitants were of German origin, as apparent from survived written materials. Soon after the establishment, the originally royal town of Jičín became a serfdom town. The Hussite wars caused changes in the structure of the nearby villages; the town itself survived the wars without any significant disasters.

The first really important noble family in the history of the town was the Trčka family. Mikuláš Senior Trčka of Lipa bought the Veliš demesne with a number of villages and the town of Jičín in the mid-1480s. During the 16th century Jičín was damaged by a number of fires. The only significant monument from this period is the stone fortification system whose construction started at that time and was completed with the construction of Valdická Gate. The irregular shape of the new fortification system probably followed the shape of older ramparts, however, this assumption has not been verified by archaeological research yet. Jičín town walls did not have any bastions and towers, as it was typical of serfdom towns.

In 1607 Jičín was bought from Rudolf Trčka, as a part of the Kumburk-Úlibice demesne, by significant Czech nobleman Sigismund Smiřický. His heir, Jaroslav Smiřický, soon started rebuilding his manor in Jičín square. The structure built by the richest noble family in Bohemia could have been the highlight of the whole town had it not been damaged by an explosion in 1620; the explosion not only killed representatives of the two parties disputing over the Jičín heirloom after the death of the last legitimate male heir, Albrecht Jan (†18 November 1618), but also changed the whole impressive manor into a bizarre structure. A year later, Albrecht of Valdštejn arrived in Jičín, being the closest relative of incompetent Jindřich Jiří Smiřický, and the town experienced the most interesting modification in its so-far history – it was changed into an early Baroque residence.

Albrecht of Valdštejn acquired the property of the Smiřickýs which comprised eleven demesnes scattered between the border mountains in the north-east of Bohemia and Prague in 1615. The ambitious officer of the imperial army had grandiose plans with Jičín, the capital city of the Frýdlant Principality (since 1624) and the Frýdlant Duchy (since 1627). In spite of the rumble of the Thirty Years' War he had succeeded in implementing a part of these plans before his effort was disrupted by his sudden death in 1634 and. His modification of Jičín and its surroundings including the intense care of other elements of the Frýdlant Duchy was absolutely unique in Europe of that time. Beside the establishment of a Jesuit complex, Valdštejn also came up with an idea of a large regulatory plan, in cooperation with his builders. According to this plan, the town was supposed to change into a stately residence of one of the most powerful men in Europe, and to become a large and modern town. Only the southern suburb called Nové Město (New Town) was implemented from the grandiose plan. A university was supposed to become the peak of educational activities which Valdštejn and Jesuits brought to Jičín; Valdštejn planned to attract a number of famous students to the university, however, the idea never got any further due to the Duke's sudden death. The large programme of construction was complemented by very ambitious modification of the landscape outside the town.

František Josef Schlik (1656-1741), a grandson of Jindřich Schlik, who acquired the Veliš demesne in 1636 from the Duke, respected the

Valdštejn's architectural heritage. The Schliks owned a large demesne spreading south of the Jičín Basin during the late 17th century. By constructing small religious structures scattered all over the territory surrounding the damaged Veliš castle, he formed several layers of spiritual enhancement of the local countryside. At the end of the 17th century, a new Jewish neighbourhood was established on the inside of the town fortification system. Its establishment was initiated by Count Václav of Šternberk who purchased five houses in the area in 1690 and gave them to Jews.

About the mid-19th century Jičín had pretty much the same features which Albrecht of Valdštejn gave the town: the town did not expand behind the fortification walls, except for the Nové Město (New Town) neighbourhood. From the urban and architectural point of view the town started changing in the 19th century due to its increasing importance. After many years of stagnation, the town started flourishing, new impressive buildings and residences were constructed.

The internal life of the town can be described by three phenomena – Jičín as a town of associations, offices and schools. In agreement with the period revival enthusiasm numerous associations and clubs were established (the oldest one from 1849 was called Slavic Lime) and their number increased enormously. In 1925 there were as many as 155 associations (such as The Sokol Sports Association, 1862, The Academic Readers' Association, 1870, The Museum Association, 1863, and also for example a Soup Association etc.). The phenomenon of associations played an important role in dealing with numerous significant municipal issues.

Industry and its development became the most important urban feature and one of the reasons for subsequent large-scale regulations of towns in the late 19th century – it was the time when the phenomenon of an industrial zone started to appear. It determined future organic growth of urban development, brought about the issue of the second centre for the first time in history and partly influenced the municipal ground plan. Jičín constructional activities were performed without a more complex intention, buildings were constructed without regard to a broader town context. Jičín of this period describes the antagonism typical of small towns which experienced fast economic growth: economic growth became apparent through new impressive structures but the town was not prepared properly to cope with the growth of population and traffic and with the changing lifestyle and ideology. Impressive urban and architectural interpretation became one of the most significant tasks which was only solved in the 1920s and 1930s by architect Čeněk Musil.

The surroundings of Jičín were significantly influenced by the Prussian-Austrian war; fights which took place even in the centre of town fortunately did not leave many traces there. Battles from 1866 influenced the local landscape only slightly, however, the influence has been apparent ever since: dozens of small crosses were erected over graves of dead soldiers and in some places small cemeteries were established. A charnel house by Kbelnice with an Art-Nouveau Chapel from 1904-06, designed by Václav Weinzettel of Hořice, became the central burial ground and a memorial site.

The constructional boom in Jičín was interrupted by the First World War: newspapers were forbidden, representatives of the Sokol Sports Association were arrested, schools were turned into army hospitals and children were taught only in rooms which were not used for these purposes. Czech troops were relocated outside the town and were replaced with German speaking soldiers. During the 1920s town flourished again; the development continued within the trend started about 1900.

Architect Čeněk Musil was assigned the task to enhance the town and give it dignified features corresponding with its new development and to build a modern little town. The fame of this architect, urban specialist, stage setter and artist did not exceed the border of the region, however, he proved excellent skills in introducing very modern and high quality architectural and development tendencies into the local environment. Čeněk Musil inscribed his name in the town history namely by a so called regulatory plan. The core concept of the plan comprised two circular roads which were supposed to help minimize traffic in the town centre suffering from heavy traffic. Beside a number of family houses and apartment buildings which he designed during all his life, we need to emphasize public buildings smartly located within the municipal organism.

The pace of construction of both public and private buildings was slowed down by the Second World War. The Bureau of the Chief Land Councilor (the Oberlandrat had his office in the town till 1942) and the Nazi office were established in the town, both were based in the army barracks. In July 1939 the feared Labour Authority was established in the town. The planned large-scale modifications of the borders of villages cadastres in the Protectorate of Bohemia and Moravia never took place fortunately, but a great majority of the Czech portion of the Jičín district was influenced by modifications of borders of administrative units immediately after the border areas were integrated into the German empire. In January 1943 Jews from Jičín (78 people directly from Jičín and 6 people from the surrounding villages) were transported to Mladá Boleslav and later on to Theresienstadt. Only six of them survived the dreadful living conditions in concentration camps. The Red Army arrived in Jičín in the evening of May 10; Germans had left the town at night from 8 to 9 May. The town was not seriously damaged during the war which was due to the fact that there were no significant industrial plants which would be selected as suitable air raid targets.

Jaroslav Wagner was assigned to supervise valuable Jičín monuments after the Second World War. He had the centre of Jičín listed among valuable cultural monuments (the first listing in 1956 was for a period of 10 years and in 1967 Jičín was listed for an unlimited period of time). Thanks to this invaluable effort the centre of the town was spared of damaging interventions, and a number of historical houses, including the local castle, were renovated. But the Jesuit College did not avoid serious damage caused by the Russian army which settled down there in 1968.

An overall development plan for Jičín and its surroundings prepared by the State Institute for Renovation of Historical Buildings (SÚRPMO)

at the turn of the 1960s surprised by its radical concept. Like in other towns at that time, the plan disregarded the historical context – focused on the functional composition and not the space structure of the town. Jičín became the centre of a large district in 1960. The greatest project implemented from the aforementioned general plan was the Pod Lipami Housing Estate built in the late 1950s and early 1960s. Originally the housing estate was supposed to be a nice residential area full of lawns situated close to the centre. Some of the prefabricated houses were supposed to be built according to unusual designs. However, the original plan was modified due to delays in the construction. Firstly the central service centre, a department store, a park, a crèche and other facilities were not built and secondly all buildings had features of the most ordinary prefabricated houses to which several floors were often added compared to the original design.

Before a new land use plan with an outlook till 2000 was finished in 1973, old houses were pulled down and new houses were built namely in the Nové Město (New Town) neighbourhood. Architecturally valueless prefabricated houses were built near Lidické Square and due to the system of planning applied at that time, the street network in this old neighbourhood was disrupted. According to Dobroslav Libal and Marie Heroutová, the intervention into the town skyline done in the mid-1970s was highly insensitive. The view of the historic centre is disrupted mainly by an eight-storey prefabricated building which stretches along the whole southern side of Lidické Square and by the building of the District Court and District Committee of the Communist Party in the bus terminal. At the end of the 1990s the town skyline was tainted by low but ugly industrial buildings. At the turn of the 1990s many old rural-style houses were pulled down in the northern section of Nové Město to provide space for new structures, fortunately the designed high-rise prefabricated buildings were never built in this place. After many years designers started considering structures in a broader space and historical context.